

FILM

Woche 83

8.-13. November

DISKUSSIONSPROTOKOLL, Sonntag, 13.11.1983

DIE MISSION

Ein Film vom Frieden und seinem Krieg

von: Jochen Baier und Günter Sormann

anwesend: Jochen Baier

Diskussionsleitung: Dietrich Leder

Protokoll: Gerda Meuer

Die Menge der Interessierten überblickend kommentierte Dietrich Leder, das letzte Filmgespräch sei nicht die leerste Veranstaltung der diesjährigen Duisburger Filmtage. Während eines dieser Filmgespräche im vergangenen Jahr, war die Idee zu einer 8mm Produktion entstanden, denn, wie Jochen Baier erläuterte, hatte sich 1982 der Vorwurf an die Super 8 Filmer herauskristallisiert, sie präsentierten nichts anderes als die Dokumentarfilmer. Daraufhin habe man begonnen über die spezifischen Formen der 8mm Arbeit zu diskutieren. Primär, so habe sich herausgestellt, seien dies formale Fragen. Man müsse sich daran gewöhnen, daß normale Super 8 Griffel nach 2 Minuten abbreche, und daß das Material dem Betrachter schmutzig erscheine.

Der direkte Anlaß zu DIE MISSION war ein Artikel in der WAZ im Frühjahr 82. Dort hatte man im Zusammenhang mit dem NATO-Gipfeltreffen im Sommer, Engpässe in der Bonner Gastronomie befürchtet, da die Betten der Bonner Hotels, die erwarteten Besuchermassen nicht alle aufnehmen könnten. Um diese Fressenotiz herum entwickelte sich dann in Kneipengesprächen das Konzept zu einem kooperativen Filmprojekt. Zwölf Kamerteams begaben sich auf Materialsuche.

Werner Ruzicka war der erste aus dem Auditorium, der sich zu Wort meldete. Der Film selbst ähnele noch dem Kneipengespräch aus dem er entstand, sei, wie solche Gespräche, eine Art von Unterhaltung, die Spaß mache, weil sie keine Disziplin auferlege. Nun habe er aber den Eindruck, daß viele kluge Kinder, viele brillante Ideen zusammengetragen hätten, ohne sie zu ordnen und der Film so zu einem 'unaufgeräumten Spielkasten' werde. Ein anderer Kritiker, Klaus Gietinger, wandte ein, in DIE MISSION werde Alexander Kluge, bis in den Sprachduktus hinein, imitiert. Wenn man sich schon einen solchen Übervater wähle, so seine Argumentation, müsse man dessen Methoden weiterentwickeln, statt ein reines Plagiat zu produzieren. Jochen Baier hielt ihm entgegen, daß eben dieser Versuch gemacht worden sei. Nur Kluges Methode sei angewendet worden. Dessen Beobachtungshaltung und Begriffsinstrumentarium habe man benutzt, um an die gesellschaftlichen Verhältnisse heranzugehen. Für Bauer ist der Film darüberhinaus ein Versuch gegen eine generelle Erscheinung in den Duisburger Dokumentarfilmen anzugehen, die er mit dem 'Herstellen einer Gesellschaft auf dem Dachboden' umschrieb. In vielen Filmen stelle man kleustrophobische Situationen her und deren Interpreten versuchten daraus die Gesellschaft schlüssig und eindeutig zu erklären. Ein, für Bauer, angesichts der Vielschichtigkeit der Verhältnisse, illegitimes Verfahren.

Veranstalter: Stadt Duisburg · Kultusministerium des Landes NRW

Organisation: filmforum der VHS Duisburg · Am König-Heinrich-Platz · 41 Duisburg 1 · Tel.: 0203/283 4164 - 4130

Eine ganze Reihe von Zuschauern verwirrte die dargestellte Vielschichtigkeit mehr, als sie zur Erkenntnis beitrug. Dem Film wurde Kollisionslosigkeit, Zerfahrenheit und Konfusität vorgeworfen. Man vermisse eine zeitliche, formale und inhaltliche Ordnung, jeder Realitätsbezug ~~ginge~~ ohne diese verloren. Gegen diese Argumentation wandte sich Werner Ruzicka. Es sei doch so, daß es eine Wirklichkeit paralleler Geschehnisse gebe, die man separat nicht wahrgenommen habe. Der Film sei dem nicht ausgewichen, nur habe die Organisation dieser Details von den Filmemachern nicht geleistet werden können, da der Versuch einer Ordnung einen unvertretbaren psychischen und materiellen Druck erzeuge. So sei ein im Detail spannender Film entstanden, der im Ganzen die Unordnung eines Spielplatzes widerspiegele. Gaier fügte ergänzend hinzu, den unaufgeräumten Spielplatz zu ordnen, könne auch nicht die Aufgabe einer Reflexion über Realität sein, denn die Realität sei chaotisch, sperre sich jeder Ordnung. Nur auf der fiktionalen Ebene des Films habe man versucht mit Stan Gallagher eine Figur einzuführen, die mit formaler Strenge an das Rohmaterial der Realität herangehe. Die Frage, wie man das Rohmaterial, das die Realität anbietet, ordnen könne, um, wie es Ruzicka formulierte, den "Wald vor lauter Bäumen wieder zu sehen", bestimmte den weiteren Diskussionsverlauf. Für Dietrich Leder liegen die Mängel von DIE MISSION nicht am zugrundeliegenden Realitätsprinzip. Hier dokumentiere sich eher die Schwierigkeit der Filmemacher sich vom Material zu trennen. So spiegele DIE MISSION einen Suchprozeß, formuliere die politische Absicht der Macher nur im Ansatz. Hartmut Kaminsky verglich das Herangehen an die Realität, eine humane Weltsicht vorausgesetzt, mit der Aufgabe eines Programmforschers, der sich, vor 50 Bildschirmen sitzend abverlangt, in schnellem Schalten und Kombinieren des Bildschirmmaterial zu ordnen und zu sichten. Dem widersprach Jochen Gaier. Man habe sich in DIE MISSION gerade dem Aktualitätsdruck verweigern wollen, und nicht, wie der zitierte Programmforscher, eine Synthese aus 200 Stunden Sendematerial herstellen wollen. An dieser Stelle griff ein Zuschauer in die Diskussion ein, der dem Gespräch bisher schweigend gefolgt war. Er habe zusammen mit Ehefrau und Sohn DIE MISSION gesehen und sei nun von den beiden beordert worden an dem Gespräch teilzunehmen, um im Anschluß daran komprimiert dessen Inhalt wiederzugeben. Er sei nun ratlos, wie er jemandem, der nicht über den filmischen Intellekt verfüge, der das Diskussionsniveau hier bestimme, den Gegenstand des Gespräches vermitteln solle. Dieser Einwand gab Jochen Gaier nochmals Gelegenheit seine Intention zu präzisieren. Ihm sei es in DIE MISSION nicht darum gegangen sich als professioneller Weltvermittler aufzuspielen. Der pädagogische Gestus läge ihm weitestgehend fern. Er könne kein Zentrum der Weltsicht angeben von dem aus alle Einzelheiten mittelbar wären. Deswegen sei es zwecklos in dem Film nach allgemeingültigen Aussagen zu suchen. Natürliche Berge, das sei ihm auch klar, ein solches Vorgehen die Gefahr in die Beliebigkeit abzugleiten. Für David Wittenberger war diese Argumentation eine Ausrade. Er plädierte für ein Verständnis des Films, das die ganze bisherige Diskussion ad absurdum führte. DIE MISSION sei ein ganz simpler Film, der den Kinderblick auf die Realität spiegele.